

# Der Prophet Jesaja

## Kapitel 7

*7,1-9a In der Zeit, als Ahas, der Sohn Jotams, des Sohnes Usijas, König von Juda war, zogen Rezin, der König von Aram, und Pekach, der Sohn Remaljas, der König von Israel, gegen Jerusalem in den Krieg; aber sie konnten die Stadt nicht einnehmen. Als man dem Haus David meldete: Aram hat sich mit Efraim verbündet!, da zitterte das Herz des Königs und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes im Wind zittern. Der Herr aber sagte zu Jesaja: Geh zur Walkerfeldstraße hinaus, zusammen mit deinem Sohn Schear-Jaschub (Ein Rest kehrt um), an das Ende der Wasserleitung des oberen Teiches, um Ahas zu treffen. Sag zu ihm: Bewahre die Ruhe, fürchte dich nicht! Dein Herz soll nicht verzagen wegen dieser beiden Holzscheite, dieser rauchenden Stummel, wegen des glühenden Zorns Rezins von Aram und des Sohnes Remaljas. Zwar planen Aram, Efraim und der Sohn Remaljas Böses gegen dich und sagen: Wir wollen gegen Juda ziehen, es an uns reißen und für uns erobern; dann wollen wir den Sohn Tabeals dort zum König machen. Doch so spricht Gott, der Herr: Das kommt nicht zustande, das wird nicht geschehen. Denn das Haupt von Aram ist Damaskus, und das Haupt von Damaskus ist Rezin. Noch fünfundsechzig Jahre, dann wird Efraim zerschlagen, es wird aufhören, ein Volk zu sein. Das Haupt von Efraim ist Samaria, und das Haupt von Samaria ist der Sohn Remaljas.*

Angst ist eine der häufigsten Empfindungen des Menschen, und sie kann sich praktisch auf alles richten. Letztlich steht hinter jeder Angst die Angst vor dem Nicht-Leben, die Angst vor dem Tod. Von daher ist es verständlich, dass mit der Entfernung von Gott die Angst wächst (vgl. dazu die ausführliche Beschreibung in Weish 17,3-20), ja, dass wir, insofern wir Sünder sind, in Angst leben, und zwar ständig. In der Bibel werden wir daher immer wieder gemahnt: „Fürchte dich nicht!“ oder wie hier: „Bewahre die Ruhe, fürchte dich nicht!“ Auf den Gehorsam dieser göttlichen Weisung gegenüber müssen wir ein ganzes Leben lang hinwachsen, indem wir uns und unser Leben immer mehr loslassen (vgl. Mk 8,35-37), „gelassen“ werden, so dass wir in Christus „befreit aus Feindeshand ohne Angst ihm dienen dürfen“ (Lk 1,74).

Zu dieser Gelassenheit in Gott verhilft uns nicht das Wegsehen von dem, was uns erschreckt, sondern, wie hier bei Jesaja durch Gott aufgefordert werden, das genaue Hinsehen. Dieses Hinsehen wird uns fast immer offenbaren, dass wir uns vor „rauchenden Brennholzstummeln“ fürchten, d.h. vor einer Gefahr, die im Grund schon überwunden ist.

*7,9b Wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr nicht erkennen.*

Mit diesem Wort hat sich Augustinus sehr intensiv auseinander gesetzt.

„Der Glaube ist der erste Schritt der Erkenntnis, die Erkenntnis aber ist die Frucht des Glaubens. Das sagt der Prophet allen ganz klar, die in Übereilung und auf dem verkehrten

Wege nach Erkenntnis suchen und den Glauben geringschätzen. Es heißt ja: 'Wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr nicht erkennen'. Der Glaube hat selbst sein Licht, d.i. die hl. Schrift, also die Propheten, das Evangelium, die Worte der Apostel. Alles das nämlich, was uns im Laufe der Zeit vorgelesen wird, ist wie ein Licht an einem dunklen Ort; wir sollen aber zum vollen Tageslicht geführt werden. Der Apostel Petrus sagt: 'Wir haben ein sicheres Prophetenwort, ihr tut gut daran, darauf zu achten, wie auf ein Licht an einem dunklen Ort, bis der Tag aufleuchtet und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht' (2 Petr 1,19).

Ihr seht also, Brüder, es ist verkehrt und eine ebenso böse Übereilung, wie wenn man die Zeit von der Empfängnis bis zur Geburt abkürzen will und schon vorher eine Fehlgeburt herbeiführt, es ist also genau so verkehrt und übereilt zu sagen: Wie soll ich etwas glauben, was ich nicht sehe? Ich soll glauben ohne zu sehen; ich will aber sehen und daraufhin glauben, nicht allein auf das Hören hin. Der Prophet soll es uns sagen: 'Wenn ihr nicht glaubt, dann werdet ihr nicht erkennen.' Du willst aufsteigen und vergißt, die einzelnen Stufen zu nehmen. Ja, das ist natürlich falsch! O Mensch, wenn ich dir zeigen könnte, was du schauen sollst, brauchte ich dich nicht aufzufordern zu glauben. Also: 'Der Glaube ist', wie anderswo genau erklärt wird, 'eine Zuversicht in dem, was man erhofft, ein Erweis von Dingen, die man nicht sieht' (Hebr 11,1). Wenn man sie nicht sieht, wieso wird erwiesen, dass sie sind? Ja, man sieht etwas, damit man etwas glauben soll, und aus dem, was man sieht, soll man glauben, was man nicht sieht. Laßt uns nicht undankbar sein gegen den, der uns sehen ließ, damit wir zum Glauben kommen konnten an das, was wir noch nicht sehen können. Gott hat uns leibliche Augen geschenkt, und die Verstandeskraft haben wir in unserem Inneren. Nun müssen wir diese Kraft in uns wachrütteln, den, der in uns wohnt und mit diesen inneren Augen etwas wahrnehmen soll, aufwecken. Er soll seine Fenster benutzen, die Augen, und die Schöpfung Gottes anschauen. In uns ist nämlich jemand, der mit den Augen sehen kann. Wenn man nämlich z.B. intensiv an jemand denkt und der innere Mensch so abgelenkt ist, dann sieht man nicht mehr, was einem doch vor Augen liegt. Denn die Fenster stehen umsonst auf, wenn keiner da ist, der durch sie schaut. Die Augen selbst also sehen nicht, sondern es sieht einer mit ihnen. Der muß geweckt und aufgerufen werden. Das ist uns ja nicht verwehrt. Gott hat uns als geistige Wesen erschaffen, hat uns über die Tiere gestellt, hat uns als sein Bild gestaltet. Wir müssen also die Augen gebrauchen wie auch jedes Tier. Aber können wir uns damit begnügen zu suchen, was unser Leib an Nahrung braucht, ohne uns darum zu kümmern, was unser Geist aufnehmen soll. Laßt uns mit unserem Geist schauen, laßt und die Augen in menschlicher Weise gebrauchen, Himmel und Erde anschauen, die Schönheit des Himmels, die Fruchtbarkeit der Erde, den Vogelflug, die Fische, wie sie im Wasser schwimmen, die Kraft der Samenkörner, die Ordnung der Zeit. Laßt uns all das, die Schöpfung, anschauen und den Schöpfer suchen. Laßt uns anschauen, was wir sehen können und den suchen, den wir nicht sehen können. Laßt uns an den glauben, den wir nicht sehen um dessentwillen, was wir sehen. Und damit ich dazu nicht allein mit meinen eigenen Worten

auffordere, wollen wir den Apostel hören, der sagt: 'Denn was an Gott unsichtbar ist, wird in den Geschöpfen durch Nachdenken seit Erschaffung der Welt erkannt' (Röm 1,20)“ (Augustinus, Sermo 126,1).

*7,10-13 Der Herr sprach noch einmal zu Ahas; er sagte: Erbittle dir vom Herrn, deinem Gott, ein Zeichen, sei es von unten, aus der Unterwelt, oder von oben, aus der Höhe. Ahas antwortete: Ich will um nichts bitten und den Herrn nicht auf die Probe stellen. Da sagte Jesaja: Hört her, ihr vom Haus David! Genügt es euch nicht, Menschen zu belästigen? Müßt ihr auch noch meinen Gott belästigen?*

Es gibt eine äußerliche Scheinheiligkeit, die schlimmer ist als offener Unglaube, denn sie verstockt das Herz noch mehr und macht es vollends unangreifbar für Gottes Weisung. Diese 'Verhärtung im Guten' zeigt hier Ahas, wenn er das von Gott angebotene Zeichen ablehnt. Warum lehnt er es ab? Wir können nur vermuten, dass er damit verhindern will, dass Gottes Wort ihn trifft oder ihm gar einen Auftrag gibt. Denn Gottes Zeichen sind nie bloße Mirakel, sondern fordern Gehorsam, wenn sie ergehen, und erteilen eine Sendung. Ahas scheint das zu wissen und verzichtet deshalb lieber ganz. Ähnliches erleben wir oft - bei anderen oder auch bei uns selbst - wenn wir nicht wagen, Gott zu bitten, er möge uns sagen, welchen Weg wir gehen sollen, aus Angst, er könnte es tatsächlich tun. Dieses Verhalten unsererseits 'ermüdet' Gott oder, wie die Väter sagen, fordert von ihm eine grenzenlose Geduld, bis hin zu der Geduld, eine Ewigkeit lang, wenn es sein muss, auf uns zu warten.

*7,14 Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.*

Diesen Text müssen wir als Christen nicht auslegen, das Neue Testament hat ihn ein für allemal ausgelegt, indem es in ihm die Geburt Jesu Christi aus der Jungfrau Maria vorhergesagt sah. In Christus ist wirklich Gott unter uns erschienen.

'Der Name 'Emmanuel' wurde Christus aufgrund dessen, was er tat, gegeben. Als er unter uns wohnte und auf der Erde bekannt wurde, war Gott endgültig unter uns und um unser Heil besorgt. Christus war weder ein Engel noch ein Erzengel, der Herr selbst kam in unsere Mitte, um unser Leben umzugestalten. Er sprach mit Huren, aß mit Zöllnern, besuchte die Häuser von Sündern, gab Räubern den Mut freimütig zu reden, faszinierte weise Männer und ging umher überall Gutes tuend und die menschliche Natur mit sich verbindend“ (Johannes Chrysostomus, Jesajakommentar 7,1).

*7,15f Er wird Butter und Honig essen, bevor er Böses erkennt oder sich (dafür) entscheidet, wird er das Gute erwählen; denn bevor das Kind Gut oder Schlecht erkennt, sagt es dem Bösen ab, um das Gute zu erwählen, und das Land, das du angesichts der beiden Könige fürchtetest, wird verlassen werden.*

Die Väter finden in diesem Text einerseits die wahre Menschheit Jesu Christi ausgesagt, der wie jedes

andere Kind mit „Kindernahrung“ ernährt werden musste, andererseits aber auch seine Sündlosigkeit, die ihn von Anfang an das Gute wählen lässt.

„In mancher Beziehung war er wie wir, in anderer nicht. Von einer Frau geboren zu werden ist allgemein üblich, von einer Jungfrau geboren zu werden ist außerordentlich. Dem Gesetz der Natur folgend Nahrung zu sich zu nehmen wie jeder andere ist das Übliche, aber ein Tempel zu werden, in dem das Böse nicht wohnen kann, und nichts Schlechtes zu tun, ist ungewöhnlich, einzigartig und kommt keinem anderen zu. Daher betont der Prophet beide Seiten seiner Person. Anders als wir wurde Christus nicht gut, nachdem er Böses getan hatte, er war vollkommen von Anfang an, wie er selbst sagt: 'Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen?' (Joh 8,46) und 'Es kommt der Herrscher der Welt. Über mich hat er keine Macht' (Joh 14,30).

Christiana Reemts

Benutzte Übersetzungen:

- Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung. Hrsg. v. W.Kraus u. M. Karrer (Stuttgart 2009).
- Isaiah. Interpreted by Early Christian and Medieval Commentators. Translated and edited by R.L. Wilken (Grand Rapids 2007).